

Bernd Biallas

# **Klarer Lack**

Ein Wirtschaftskrimi aus Münster

agenda

Bernd Biallas

# Klarer Lack

Ein Wirtschaftskrimi aus Münster



agenda Verlag  
Münster  
2020

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Personen und Ereignisse in diesem Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen oder mit tatsächlichen Ereignissen wären also rein zufällig.

© 2020 agenda Verlag GmbH & Co. KG  
Drubbel 4, D-48143 Münster  
Tel. +49-(0)251/79 96 10  
[info@agenda.de](mailto:info@agenda.de) | [www.agenda.de](http://www.agenda.de)

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-664-4

Timo Reuter wollte gerade sein Büro verlassen. Es war schon spät geworden, aber die Produktionsaufträge für morgen mussten noch fertig gemacht werden. Noch einige Auswertungen und Statistiken über die zuletzt produzierten Chargen, Personaleinsatz und diverse organisatorische Themen, die typisch sind in der Produktion. Die Produktion bei ColorStar, einem der weltgrößten Lackhersteller mit Hauptsitz in Münster, lief schließlich auf Hochtouren – schon das letzte Jahr war in Bezug auf ausgebrachte Menge, Umsatz und Ergebnis eins der stärksten Jahre, die ColorStar überhaupt erlebt hatte. Und schon jetzt im März deutete sich an, dass auch dieses Jahr wiederum ein Rekordjahr werden könnte.

Das Tagesgeschäft lief weiter ungeachtet der zahlreichen Besprechungen, duldete keinerlei Aufschub – das erledigte man nicht, wenn man den ganzen Tag in Meetings verbringt. Meetings, deren Länge und Output häufig in reziprokem Verhältnis standen.

Er hasste diese Meetings. Zeitverschwendung, fand er, oft nur eitles Getue der Vorgesetzten und Kollegen: Schaut her, was ich vollbracht habe, ich bin der Größte.

Zu oft nur, ja, Timo Reuter konnte es nicht anders ausdrücken, viel Geschwätz, ohne kurz und knapp zum Punkt zu kommen. Wenngleich er ahnte, dass es für die Karriere durchaus förderlich wäre, bei diesem Gebalze mitzutun, fiel es ihm ziemlich schwer. Er war Techniker, ein Mann der Produktion. Zahlen und Fakten, das war, was zählte.

Schade um all die wertvolle Zeit.

Dann musste das Nötigste, das für den Fortgang des Tagesgeschäfts erforderlich war, halt in einer weiteren Überstunde erledigt werden.

Er war fast fertig damit, als sein Telefon klingelte.

„Reuter.

...

Oh, Sie sind es. Ja. Guten Abend.

...

Ja, ja, natürlich. Kein Problem.

...

Ja, natürlich, was kann ich denn für Sie tun?

...

Ja, da haben Sie Recht.

...

Ja, das ist mir auch schon aufgefallen.

...

Natürlich gefällt auch mir das nicht.

...

Meinen Sie wirklich?

...

Was meinen Sie denn?

...

Wie stellen Sie sich das denn vor?

...

Na ja, da haben Sie nicht ganz Unrecht.

...

Ja, also, das weiß ich nicht so recht.

...

Was, nein, also ... nein. Ich weiß ja nicht, was Sie meinen, genau, aber ... ja, entschuldigen Sie, das klingt mir aber doch ein wenig suspekt. Ich bin da eher skeptisch, um es gleich offen zu sagen.

...

Ja, sicher ist das unerträglich, aber das ... das kann man doch nicht machen. Also ich glaube nicht, dass ich das machen kann.

...

Ja, ich überlege es mir.

...

Ja, natürlich bleibt das Gespräch unter uns.

...

Woher wissen Sie das denn?

...

Mir wäre sehr daran gelegen, wenn das nicht bekannt würde.

...

Oh je.

...

Sie können sich darauf verlassen, dass unser Gespräch auf jeden Fall unter uns bleibt. Egal, was passiert.

...

Ja, auf jeden Fall.

...

Ja, guten Abend. Ihnen auch.“

Er kam an diesem Tag daher recht spät aus der Firma. So war er dann auch ein wenig verspätet zu der Verabredung mit seiner Freundin Susanne.

Und etwas verwirrt war er natürlich von dem Telefonat, das er

gerade geführt hatte. Denn das war eigentlich kaum glaubhaft, was ihm da gerade angetragen worden war. Dass es das in der Realität gibt, dachte er, undenkbar! So etwas kennt man eigentlich nur aus mittelprächtigen Groschenromanen. Also höchstwahrscheinlich war es einfach nur bodenloser Unsinn. Am besten: ganz schnell vergessen.

Jetzt musste er sich ein wenig beeilen, denn er wollte Susanne abholen, um mit ihr essen zu gehen.

\*\*\*

Ein ganz besonders nettes Restaurant hatte er ausgewählt, von dem er annahm, dass es Susanne dort gefallen würde. Sie liebte die mediterrane Küche, da war das Mediterraneo in der Hörsterstraße doch höchstwahrscheinlich genau das Richtige.

Als er vor ein paar Tagen dort vorbei gegangen war, um einen Blick auf die Speisekarte zu werfen, war auch ihm schon das Wasser im Munde zusammen gelaufen: Bruschetta mit frischen Tomaten, gegrillte Doraden, Tintenfische in Limonensauce und andere Köstlichkeiten wurden dort angepriesen.

Also genau das Richtige, hatte Timo gedacht und einen Tisch reserviert. Vielleicht fand er heute Abend noch einmal die Gelegenheit und den Mut, das Thema anzusprechen. Schon mehrfach hatte er vorgehabt, in den letzten Wochen mit Susanne ein klärendes Wort zu reden. Sie zu fragen, was los sei, was



sie wolle. Und was sie meinte, wie es denn wohl weitergehen sollte mit Ihnen.

Ihr sagen, dass er sie liebte und sie doch zusammen gehörten.

Aber im Gegenteil, er hatte in letzter Zeit leider immer häufiger das Gefühl, dass sie sich immer weiter von ihm entfernte. Er wollte mit ihr jetzt ernsthaft reden. Denn so ging es ja natürlich nicht weiter. Eine Beziehung hatte er sich tatsächlich etwas anders vorgestellt.

Als sie noch zusammen in der Ausbildung gewesen waren, hatte sie sich anders verhalten. Sympathisch und natürlich. Beide hatten sich heftig ineinander verliebt. Hatten gemeinsame Zukunftspläne geschmiedet. Timo hatte jedoch in letzter Zeit eine erst beinahe unmerkliche, schleichende, dann stärkere Veränderung an ihr entdeckt. Begonnen hatte sie vor ungefähr einem halben Jahr, als Susanne den Posten der persönlichen Assistentin des Vorstandsvorsitzenden bekommen hatte. Wie hatten sie sich gefreut und die Beförderung gefeiert. Kurz darauf war auch Timo zum Betriebsleiter einer der Lackfabriken avanciert: Einer guten gemeinsamen Zukunft stand nichts mehr im Wege.

Heute war Susanne eine andere. Sie hatte sich verändert: Es gab für sie, so schien es ihm, nur noch ihren Chef Matthias Keller. Ausschließlich. Matthias hier – Matthias dort. Jawohl, gerne, Matthias. Es fing an, ihre Beziehung heftig zu belasten. Ja, so ging es nicht weiter. Unerträglich, dass dieser Keller sei-

ne Machtposition so schamlos ausspielte. Und seine Susanne auch noch darauf reinfiel.

So kannte er sie nicht. Was war mit ihr geschehen? Das war auf jeden Fall nicht so, wie er sich die Beziehung vorgestellt hatte.

Er klingelte an ihrer Wohnungstür. Es dauerte ein wenig, bis der Türöffner summte.

„Komm rein, ich bin noch im Bad“, hörte er sie rufen.

„Magst du was trinken? Bier steht im Kühlschrank.“

Er angelte sich eins aus dem Kühlfach und setzte sich. Schaute sich um. Susanne hatte irgendwas geändert seit seinem letzten Besuch. Jedenfalls sah sie recht chic aus, ihre Wohnung.

Susanne kam aus dem Bad. „Hi, wie geht’s?“, sagte sie und gab ihm einen flüchtigen Kuss.

„Geht so, diese ganze Hektik um unsere Produktionsmengen und Lieferengpässe ist ganz schön heftig.“

„Ja, das ist echt verrückt zur Zeit“, stimmte sie zu.

Timo sah sie an, während sie durchs Zimmer lief und den Inhalt ihrer Handtasche zusammensuchte. In ihrer engen Jeans sah sie einfach umwerfend aus.

Plötzlich klingelte ihr Handy.

„Ja, hallo Matthias.“

...

Nein, du störst überhaupt nicht.

...

Ja, kein Problem.

...

Ab Frankfurt, ich glaube gegen 20 Uhr.

...

Ja klar, die holen uns ab, Guarulhos, Airport Sao Paulo, etwa um sieben early in the morning.

...

Ja, diesmal pünktlich, hoffe ich auch. Ich hab's ihnen dreimal gesagt.

...

Ja, ja, das hat auch geklappt. First ist ok.

...

Ja, nebeneinander.“

Sie lachte.

„Na, das könnte dir so passen. Kommt nicht in Frage.“

Sie lachte wieder.

„Ja, ich mich auch.

...

Ja, alles klar. Bis morgen. Ciao.“

Timos Laune war während des Telefonats auf den Nullpunkt gesunken. Er fühlte sich wie ein dummer Schuljunge.

„Du, ich glaube, das passt offenbar doch nicht so recht, heute Abend.“

Susanne schaute ihn ungläubig an. „Jetzt spiel doch nicht die beleidigte Leberwurst. Mein Chef hatte noch eine wichtige Frage.“

„Ja, ich weiß. Habe ich ja mitbekommen. Aber mir ist der Appetit vergangen.“

„Jetzt hab dich doch nicht so. In meiner Position kann man nicht einfach um fünf Uhr nachmittags das Handy ausmachen und dann Feierabend.“

„Ja, tolle Position. Viel Spaß dann noch.“

Die Wohnungstür knallte laut, als er Susannes Wohnung verließ. Auf der Straße kramte er sein Handy aus der Tasche, wählte die Nummer des Mediterraneo und stornierte den Tisch.

\*\*\*

Ein wunderbares Wochenende kündigte sich an. Es war ein herrliches Wetter in diesem Frühling, schon jetzt im April, und Christoph Wimmer und seine Freundin Maike unternahmen das, was sie beide so gerne mochten in Münster: Am Freitagabend ein Bummel am Hafen, die Ausgehmeile entlang. Halb Münster war auf den Beinen, alle genossen das schöne Frühlingswetter. Sogar jetzt, um kurz nach 20 Uhr, war es noch unverhältnismäßig warm. So etwas konnte es geben, sogar in Münster. Der Klimawandel hat offenbar auch seine guten Seiten, ertappte sich Christoph zu denken.

Die Restaurants und Bars hatten schon ihre Tische und Bänke herausgestellt, die nun alle restlos besetzt waren. Kein Plätzchen an der frischen Luft war mehr zu bekommen.

„Was hältst du von einem Cocktail im Pier House?“

„Ja, gute Idee, komm, wir setzen uns an die Bar.“ Christoph war sehr einverstanden mit diesem Vorschlag.

Wie schön, dass auch Ernesto, der Inhaber, heute da war. Er hantierte mit Gläsern, Flaschen, Orangenscheiben und Eiswürfeln hinter seiner Bar. Und stellte einen leckeren Cocktail nach dem anderen her.

„Hey Ernesto, alles gut?“

„Ja, klar, der Laden ist doch voll.“ Ernesto grinste.

„Dann mach uns doch bitte zwei Caipis.“

„Aber klar – kommt sofort.“

Beide nuckelten an ihren Strohhalmern, als die Drinks vor ihnen standen.

„Wow, ich glaube, die sind ganz schön stark.“ Maikes Wangen begannen sofort zu glühen, wie immer, sobald sie Alkohol trank.

Christoph lächelte sie an. „Steht dir gut, süß siehst du aus.“

„Quatsch kein dummes Zeug, lustig machen über mich kann ich mich alleine“, sagte sie und boxte ihn mit gespielter Entrüstung zärtlich in die Schulter. Nach einem kurzen Moment gab sie ihm einen Kuss.

„Es ist schön mit dir!“

„Ja, da hast du ausnahmsweise mal recht“, pflichtete Christoph ihr bei, und ertete prompt einen Kniff in den Po.

„Mensch Maike, vier oder fünf Monate ist es erst her, dass wir uns kennengelernt haben, aber mir kommt es schon viel länger vor. So, als ob es nie anders gewesen wäre und nie anders sein sollte.“

„Geht mir genauso. Wie schnell die Zeit vergeht! Vor allem, wenn sie so schön ist.“

„Ja, gab schon verdammt viel Schönes, was wir in so kurzer Zeit zusammen erlebt und gemacht haben.“

„Denk mal an unsere Silvesterparty! Oder die kleine nette Feier anlässlich deiner Beförderung.“

„Ja, klar erinnere ich mich! Das war schon cool!“

„Du hattest gerade von deiner Beförderung erfahren und zur Feier des Tages etwas Leckeres gekocht.“

„Ich glaube, das waren Seezungen, die dann allerdings einige Zeit auf ihre Zubereitung warten mussten.“

Christoph grinste Maike an.

„Kann gut sein. Ich erinnere mich aber auch an noch was anderes sehr Nettes ...“

Bittere Erkenntnis für beide dann nach kurzer Zeit: Auch der leckerste Caipirinha ist irgendwann zu Ende. Ein schlürfendes Geräusch der Strohhalme, die die Reste aufsogen, kündete davon.

„Na, dann lass uns mal weiterziehen – wir sind ja auch nicht zum Spaß hier!“

„Ach so, na wenn das so ist ...“, war so gut wie alles, was Christoph dazu einfiel. Mangelnde Resolutheit konnte man Maike nicht nachsagen.

Dann gingen sie weiter in den Jazzkeller, in dem es häufig Live-Musik gab. So auch an diesem Abend. Eine Blues-Rock-Band aus Kanada. Auch hier war der Laden rappellvoll.

Es war dann weit nach Mitternacht, als sich beide aufmachten, um nach Hause zu gehen.

Die Band hatte längst aufgehört zu spielen und nur noch ein paar vereinzelt Tanzwütige zappelten zu der Soul Music von Lucky Joe, einem der angesagtesten DJs der Stadt.

„Los, komm, Maike, ich bin total erledigt. Ist schon spät, und die Woche war auch anstrengend. Lass uns schlummern gehen.“

„Ja, ok. Bei dir oder bei mir? „

„Bei mir, ist näher.“

„Stimmt, ungefähr 200 Meter, du Faulpelz.“

Am Samstagvormittag gab es kaum etwas Schöneres, als den Münsteraner Wochenmarkt zu besuchen: Der Markt war brechend voll. Die Bauern aus dem Umland boten ihren Spargel an, ihre Erdbeeren, ihr Gemüse. Es gab Fisch und Fleisch, Käse, Gewürze – einfach alles. Christoph und Maike schlängelten sich durch die Gänge, vorbei an den Ständen mit Oliven, Obst, holländischem Lakritz, geflochtenen Körben, Kräutern und Blumen.

Zielsicher steuerten sie erst einmal einen besonderen Stand an, denn zur Erfrischung war ein exotischer Obstdrink jetzt genau das Richtige – nach solch einer langen Nacht im Jazzkeller.

„Bestellst du für mich einen Mango-Kiwi?“

„Mach ich, Sweetheart.“

„Sag mal, Chris“, fragte Maike, während sie an ihren Fruchtcocktails tranken, „wusstest du, dass der Münsteraner Markt zu den schönsten in ganz Deutschland zählt?“

„Nein, das wusste ich nicht. Aber welcher sollte denn wohl noch schöner sein?“, fragte Christoph, als er die netten Mädels hinter der Safttheke musterte, die einen Fruchtcocktail nach dem anderen herstellten und ihre Gäste anlächelten.

Maike grinste. „Schau mal lieber auf den Dom, wie schön er in der Morgensonne leuchtet.“

„Ja, ja, natürlich. Nur den Dom!“

Beide lachten sich an. Das Leben war schön!

Spätestens Samstagabend brach dann das Saturday Night Fe-

ver aus: Es war vor allem Maike, die die Samstags-Partys im Jovel so toll fand.

Jovel, diese alteingesessene Institution. Schon ansässig an mehreren Orten in Münster, lebte sie noch heute von ihrem Nimbus. Wenngleich, so fand Christoph, die Betreiber deutlich mehr machen könnten aus ihrer Location. 90% der Events bestand aus Teenie-Partys.

Das war nicht unbedingt nach Christophs Geschmack, denn er stand mehr auf zünftigen Rock und Blues-Rock, wenngleich die Blütezeit dieser Musik eine Generation vor ihm stattgefunden hatte. Aber die Musik der Stones, von Deep Purple, Gary Moore oder Eric Burdon war einfach unsterblich. Und wer einmal Feuer gefangen hatte, konnte mit den neomodischen Liedchen einfach nicht mehr viel anfangen. Dies hingegen konnte Maike sehr wohl, und an solch einem Abend im Jovel war sie nicht mehr von der Tanzfläche herunterzubekommen.

„Was tut man nicht alles“, seufzte Christoph, und bestellte noch ein Bier.

\*\*\*

„Das sieht aber gar nicht schön aus“, murmelte Jan Decker, als er an diesem strahlenden Aprilmorgen seine just gelieferten Global Motors-Karossen inspizierte.

Er hielt ein transparentes Häutchen in die Höhe und begutachtete es im Sonnenlicht. Abgezupft hatte er es gerade von der Motorhaube eines der neuen Mentos, die er erst vor drei Tagen vom Global Motors-Auslieferungslager erhalten hatte. Und die er jetzt an